



# KW XII OBJECTBE'S PINKBOX LÜSTERN LIEBEN

Nun hat offiziell der Winter seine Kleider abgelegt, der kalendarische Frühling ist da. Bei meinem letzten Kurzaufenthalt im Süden war das in der Tat zu sehen. Die Fahrt über Land, zu einem kleinen Landgut am Comer See war eine einzige Blütenreise in den zartesten Tönen von weiß und rosé, in welchen sich Mandel- und Magnolienblüten mit den gelben Farbtupfern des Ginster dazwischen, in ihrer ersten vollen Pracht zeigten und die Straßenränder säumten, wie auch die Luft bereits den Hauch von Wärme und Leichtigkeit in sich trug. Dort wo sich die Natur noch nicht von ihrer blühenden Seite zeigt, kommt einem wahrscheinlich der Klassiker von Sandro Botticelli: «La Primavera» in den Sinn, das Gemälde, welches den Beginn des Frühlings künstlerisch aufgreift und dies in einer Zeitlosigkeit, daß das Motiv heute auch noch so aktuell ist, um eine komplette Wand damit zu tapezieren oder wenigstens im Bilderrahmen „RIBBA“ von IKEA seinen Platz zu finden.

Der Windgott war in wilder Leidenschaft für Chloris entbrannt, hatte sich die Nymphe gewaltsam zur Frau gemacht und sie in die Blumengöttin Flora verwandelt, so lautet die Vorgeschichte zu der auf dem Bild dargestellten schönen Flora.

Manche gewöhnliche Kreise würden gerne die Museen um solche allegorischen Bildinhalte bereinigt wissen, aber das wird nicht notwendig sein, man braucht hier nur auf die Inflationierung der Ausbildungsinstitutionen setzen, womit sich das vermeintliche Problem von unerwünschten Inhalten viel galanter lösen wird.

Vielleicht fragt sich bis dahin aber die eine oder andere Besucherin, ob die unfreiwillige Metamorphose in Anbetracht zu erwartender Göttlichkeit nicht billigend in Kauf zu nehmen wäre - quid pro quo? Heute wird einer vergewaltigten Frau in Deutschland gesagt: Ihr Leben „danach“ sei nicht schlechter, eben nur anders. Schnick, schnack, da ist Schluß mit der sexuellen Autonomie für die weiße XX-Frau seit der politischen caprice von offen gelebter Grenzenlosigkeit.

Von der naturhaften Ebene irregeleiteter hominide mit überschießendem Hormonpegel wieder zurück zum kultivierten Gegenstück, dem erotischen Begehren, eine jener Kulturtechniken, die wie keine andere die beiden Seiten des Menschlichen zu veranschaulichen und vereinbaren mag.

Indes über die Liebeswünsche im Anlitz eines abklingenden Hygieneregimes und eines aufplammenden kriegerischen Konflikts schreiben? In der Nase den Geruch von Desinfektionsmittel und in den Köpfen eine manichäische Weltansicht mit ihrer Neigung zu moralischem Absolutismus.

Da könnte manch einer versucht sein zu unterstellen, das Thema sei doch aus der Zeit gefallen.

Achronos-, außerhalb der Zeit, gleichbeutend mit „vor ewiger Zeit“ zurückliegend und damit dem unmittelbaren, wie länger- und mittelfristigen Zeitgeschehen enthoben. Und genau das wünscht man sich in den Augenblicken des geweckten Begehrens, das die Schwelle zum verliebt sein überschreitet und dann nach Möglichkeit von langer Dauer in einem und zwischen beiden bestehen möge, der idealen Liebe. Mehr zum Thema und vom Schreiben, das erst beginnt, wenn es in einem sprechend wird, zum Lieben, dem man begegnet, wenn in einem Resonanz erklingt.



Der Rest des Beitrags ist Abonnenten vorbehalten und ist [hier zu lesen...](#)